

300 Jahre forstliche Nachhaltigkeit – was kann unsere Gesellschaft daraus lernen?

Herzlichen Dank für Ihre Einladung.

Es ist mir eine große Freude und Ehre heute hier bei der Umweltkonferenz in Bernau sprechen zu dürfen.

Sie haben mich gebeten über das grässlich ausgelutschte Wort Nachhaltigkeit zu reden. Forstliche Nachhaltigkeit und was wir als Gesellschaft daraus lernen können.

Bei uns gibt es das N-Wort nämlich schon länger – nicht erst seit Rio!

Ich weiss nicht, ob Sie sich an die wunderbare Ricola-Werbung erinnern können mit dem Spruch: Wer hat's erfunden?

Meine Damen und Herren: Wir haben es erfunden!

Die Nachhaltigkeit wurde im deutschen Wald vor genau 299 Jahren erfunden und wird bis heute gelebt!

Ob wir damit Erfolg hatten und was wir daraus lernen können, überlasse ich Ihnen zu beurteilen. Ich sage spontan ja, denn sonst hätten wir uns etwas anderes ausgesucht.

300 Jahre Testphase waren - glaube ich - lange genug

Ich will Ihnen am Anfang kurz ein paar Fakten über unseren Wald erzählen, weil ich in meiner Arbeit immer wieder feststelle, dass unendlich viel falsche Informationen gezielt oder unbewusst in der politischen und medialen Welt gestreut werden.

Dann, wie wir diesen Wald bewirtschaften, was wir mit unserer Ressource Wald und Holz anfangen wollen und müssen und auf welche Widerstände wir stoßen

- und zum Schluß - warum wir glauben, daß wir mit der forstlichen Nachhaltigkeit einen Schlüssel für viele Fragen in der Hand halten.

Teil 1 – Waldnutzen in Deutschland

Wir haben in Deutschland rund 11 Millionen Hektar Wald. Das ist ein 1/3 unserer Landesfläche.

Der Wald befindet sich in Deutschland in den Händen von drei großen Eigentümergruppen:

Die größte Gruppe sind die rund 2 Millionen privaten Eigentümer, die fast die Hälfte des deutschen Waldbesitzes pflegen und bewirtschaften.

Ein Drittel ist Staatswald – und das verbleibende Fünftel ist im Besitz von Kommunen und Kirchen.

Ich nenne diese faden Zahlen meistens am Anfang meiner Vorträge, weil es erstaunlich viele Menschen in unserem Land gibt, die nicht glauben können, dass sich der überwiegende Teil unseres Waldes (2/3) in privater und kommunaler Hand befindet, also nicht öffentliches Gut ist!

Ich darf also 64% Prozent des Waldes vertreten, das sind 2 bis 4 Millionen Wählerstimmen und Bürger die zwar auf dem Land, aber beileibe nicht hinter dem Mond leben.

Deutschland hat die höchsten Holzvorräte in ganz Europa und sie wachsen immer noch.

Und jetzt für die gänzlich Ungläubigen: seit dem zweiten Weltkrieg hat die Waldfläche in Deutschland stetig zugenommen – seit 1970 eine Fläche von rund 1 Millionen Hektar Wald!

Das gilt auch für Europa: wir haben in Deutschland und Europa einen gegengesetzten Trend zum Rest der Welt: Hier wächst der Wald stetig zu. In Quantität wie Qualität. Zum Glück!

Vielleicht noch zwei Zahlen zum Nutzen und der Baumartenverteilung:

Es wachsen in Deutschland rund 120 Millionen fm Holz jährlich zu. Davon werden ca. 60 bis 80 Millionen fm genutzt. Also auch hier weit mehr Zuwachs als Nutzen – nachhaltig im ursprünglichen Sinn mit einem großen verbleibenden Potential.

Die Baumartenverteilung: die schrecklichen Fichtenmonokulturen – ein schönes Thema:

in Deutschland liegt der Laubholzanteil bei 43 Prozent. Das ist in den letzten vierzig Jahren eine Verschiebung um 15% zu Gunsten der Laubhölzer.

In Bayern ist dieser Trend noch viel ausgeprägter. Wie geht es weiter?

Laut Waldbericht der Bundesregierung haben wir deutschlandweit bereits einen Laubholzanteil in der Jungbestockung von 71%, Tendenz steigend.

Wir werden also bald unsere heimischen Nadelhölzer (und damit auch die nachgelagerte Industrie) auf die roten Listen setzen können und wir produzieren damit auch an den ökologischen Bedürfnissen vorbei.

Das ist leider ein Ergebnis einer falsch verstandenen Naturschutzpolitik. Waldumbau ist dringend und zwingend, aber bitte nicht ideologiegetrieben.

Unsere Wälder sind zum überwiegenden Teil freiwillig zertifiziert. Das garantiert eine nachhaltige Bewirtschaftung.

Im unsäglichen Wettstreit der beiden großen Zertifizierungssysteme (PEFC und FSC) hat man die Standards in Deutschland übrigens weltweit auf das höchste Niveau getrieben.

Aber auch ohne diese Gütesiegel werden unsere Wälder seit 300 Jahren nachhaltig bewirtschaftet.

Die zahlreichen Umweltgesetze sichern einen global einzigartigen rechtlichen Rahmen.

Wald und Waldeigentum bedeutet in Deutschland für unsere 2 Millionen privaten und kommunalen Waldbesitzer Lebensgrundlage, Teileinkommen, Vermögensbestandteil, Arbeit, Vorsorge oder Absicherung.

Das gehört leider für die meisten Menschen nicht mehr zum Allgemeinwissen. Für uns ist der Wald ein ganz normales, wenn auch eigentümliches Wirtschaftsgut, von dem wir verantwortlich leben und mit dem wir arbeiten müssen.

Und wie machen wir das: Nach dem Prinzip der multifunktionalen Nachhaltigkeit!

Spätestens jetzt muss ich sie mit der genauen forstlichen Definition langweilen, weil wir es für später brauchen werden:

Es wird hier versucht, auf dem Wege des Kompromisses, die vielfältigen Ansprüche an den Wald in unserer dicht besiedelten Kulturlandschaft angemessen zu berücksichtigen.

d.H. es werden dazu i.d.R. auf der gleichen Fläche Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen gleichzeitig verfolgt, die Eigentümerinteressen beachtet, die waldbaulichen Ziele und Methoden mit den ökologischen Erfordernissen und den ökonomischen Möglichkeiten in Übereinstimmung gebracht.

Und es wird angestrebt, den nachfolgenden Generationen mindesten ebenso viel Nutzen aus dem Wald zu sichern, wie uns momentan zur Verfügung steht.

Das, meine Damen und Herren ist ein Erfolgsrezept und ein Leitbild das alle deutschen Waldbesitzer eint, das natürlich seit langem im Bund und allen Ländern gesetzlich geregelt ist und das als Kulturentwurf weltweit seinesgleichen sucht.

Kommen wir nun zum globalen Bild. Was sind unsere Probleme und Herausforderungen und welche Rolle nimmt unser Wald, wir Eigentümer und die Gesellschaft dabei ein?

Meine Damen und Herren, unser größtes Problem, unsere grösste Herausforderung ist die demographische Entwicklung und der einhergehende immense Ressourcenverbrauch. Weltweit.

Hier ist von Nachhaltigkeit keine Spur. Nicht einmal im Entferntesten.

Dieser Ressourcenverbrauch führte zum menschengemachten Klimawandel, der Energiekrise und seinem propagierten Wandel, dem Schwund der Biodiversität (weltweit), und so weiter.

Unser deutscher Wald kann und will auf die steigende Weltbevölkerung natürlich keinen Einfluss nehmen.

Er kann, wird und muss aber eine Schlüsselrolle in der zukünftigen globalen Ressourcenverteilung und -versorgung einnehmen:

Fangen wir mit dem Klimawandel an:

Der Klimawandel trifft den Wald unmittelbar und sofort.

Wir haben in Deutschland mittlerweile Regionen mit hunderten Hektar Kahlflächen. Warum: kumulierte Schadereignisse aufgrund sich verändernder Klimabedingungen. Beispiele gibt es genug, auch hier in Bayern, bei mir im Wald.

Die Klimaverhandlungen von Kopenhagen bis Durban scheiterten letztlich am Geld und am Geld wird es auch weiterhin scheitern.

Unser Wald und der Rohstoff Holz ist jedoch die intelligenteste, effizienteste und vor allem preisgünstigste Teillösung im Kampf gegen den Klimawandel.

Nennen sie mir eine Ressource, einen Baustoff oder eine Technologie, die die drei S – Senke, Speicher und Substitution in dieser einzigartigen Weise vereint. Vor unserer Haustüre.

Unser deutscher Wald bindet jährlich rund 110 Millionen Tonnen Kohlendioxid. Zusätzlich werden durch die jährliche Produktion von Schnittholz knapp 20 Millionen Tonnen CO₂ langfristig gespeichert.

Der grösste Effekt liegt jedoch in der stofflichen und energetischen Substitution ölbasierter und energie-intensiver Bau- Roh, und Brennstoffe.

Die Anwendungspalette von Holz ist gigantisch und die zukünftigen Einsatzbereiche des Rohstoffes werden die heutigen in ihrer ökonomischen und ökologischen Wirkung noch um ein Vielfaches übertreffen.

Ich gebe Ihnen ein paar Beispiele der derzeitigen Anwendung neben Häusern, Papier und Möbel: Autoreifen, Kleidung, Treibstoff, Plastikersatz, Armaturenbretter, Isolierung, usw. : alles aus oder mit Holz – aus nachhaltiger Produktion!

Alleine der Substitutionseffekt von Öl zu Holz in der Pharma- und Chemieindustrie als chemisch modifizierter -oder Verbundwerkstoff müßte unsere Gesellschaft jubeln lassen.

Neueste Zahlen bescheinigen uns hier einen jährlichen Substitutionseffekt von 165 Millionen Tonnen CO₂. Das ist kolossal und Beweis genug, daß der grösste Nutzen in der Holzverwendung liegt. Nicht im Urwald.

Kommen wir zu Energie und zur deutschen Energiewende:
Bei den erneuerbaren Energien redet ganz Deutschland von Wind, Wasser und Sonne.

Rund 70% der erneuerbaren Energien stammt jedoch aus Biomasse. Davon rund die Hälfte aus fester Biomasse, also Holz.

Bei der Energiebereitstellung hat Holz auch einen Anteil unter den Renewables von etwa 70%.

Warum diese Tatsache von der Politik beflissentlich übersehen wird, lässt Ursachen nur erahnen.

Und: Holz kann ein Mindestmaß an verfügbarer Energie zu jedem Zeitpunkt gewährleisten.

Es ist grundlasttauglich und daher ein wichtiger Bestandteil des Energiemixes um den wir vorerst nicht herumkommen, selbst wenn man es wollte.

Wald und Holz kann und muss also eine überragende Rolle in der Rohstoffpolitik der Zukunft spielen.

Apropos: Ein Thema was uns auch hier in der Region berührt z.B. die Gasbohrungen am Langbürgner See.

Während Greenpeace und andere zottelige Konsorten im Wald wie im Spessart durch unsinnige und rechtswidrige Aktionen alleinig Ihr Spendenaufkommen vergrößern wollen, haben wir doch ganz andere Baustellen:

Kennen Sie Gesetze oder Zertifikate, die die Nachhaltigkeit bei der Produktion und Förderung von Öl, Gas, Beton, Stahl, etc. einfordern oder erwirken sollen? Ich nicht. Also sollten wir unsere Energien dort konzentrieren, wo es tatsächlich brennt. Und das ist sicher nicht im deutschen Wald.

Kein anderer Rohstoff und keine andere Technologie hat eine ähnliche Leistungsbilanz für die gesamte Gesellschaft. Holz ist Zukunft!

Das war Klima und Energie.

Wie sieht es aus mit der Biodiversität, mit dem Naturschutz im Wald? Wird hier nachhaltig gearbeitet oder ist alles nur Schall und Rauch?

Wie eben gesagt, werden ja Greenpeace, BUND und andere illustre Verbände aus der Naturschutzindustrie nicht müde Angst zu schüren.

Ich darf Ihnen eine ganz kurze Leistungsbilanz der Waldbesitzer vorstellen:

Das BundesUmweltministerium hat uns in seinem Indikatorenbericht zur Biodiversitätsstrategie auch dieses Jahr wieder attestiert, daß wir der einzige Lebensraum in Deutschland sind, der bereits seit vielen Jahren über 80 % des angestrebten Zielwertes erreicht hat.

Hundert Prozent werden wir übrigens nie erreichen, weil die listigen Helden des BMUs uns den Schreiadler als Teilindikator mit auf den Weg gegeben haben. Schreiadler oder Archeopterix. Beide werden wir ebenso erfolglos wieder ansiedeln können.

Unser Wald ist seit 1997 auch der einzige Lebensraum in Deutschland mit einer signifikanten positiven Entwicklung.

Was noch? Wir Deutschen haben in unserer Gründlichkeit bereits 68% unserer Waldfläche einem Schutzstatus unterworfen. Schutz warum?

Nicht etwa, weil man mit der traditionellen Bewirtschaftungsweise nicht einverstanden war, oder weil man dort Gefahr in Verzug vermutet.

Nein, weil dort Schutzgüter von den Eigentümern erhalten wurden oder man die Ergebnisse der nachhaltigen Bewirtschaftung als schützenswert empfindet.

Mehr braucht man zu diesem Thema an dieser Stelle nicht zu sagen, die Erfolge sprechen für sich.

Und noch zuletzt die Wirtschaft und das Soziale in zwei Sätzen:

Der Nutzen des Waldes beschert unserer Gesellschaft in Deutschland 1.3 Millionen Arbeitsplätze (das sind doppelt so viele wie in der Automobilbranche) in 185.000 Betrieben und einen Umsatz von rund 170 Milliarden Euro im Jahr.

Wir sind einer der potentesten und innovativsten Cluster in Deutschland und das Rückrat des ländlichen Raumes.

Wald und Holz ist die Grundlage für den bedeutendsten Wirtschaftszweig der Zukunft: die Bioökonomie!

Ich lasse es dabei bewenden.

Forstliche Nachhaltigkeit – die Lösung unserer Probleme?

Leider nein!

Also wo hakt's?

Für alle 4 globalen Problembereiche (Klima, Energie, Biodiversität und Wirtschaft) und exemplarisch für die vielen anderen – ich darf hier nur Wasser, den Schutz vor Naturgefahren, ländlicher Raum oder die Stadt-Land-Falle nennen, können wir mit unserem Wald, seiner multifunktionalen, nachhaltigen Bewirtschaftung und unserem Rohstoff Holz Lösungen anbieten.

Was wir allerdings dazu benötigen ist ein ehrlicher Prozeß der politischen Prioritätensetzung und ein kohärentes, integratives Instrument, das unseren Ressourcengebrauch weltweit, in Europa und damit auch in Deutschland regelt. Also Nachhaltigkeit einfordert.

Momentan sind wir zwar täglich mit unzähligen Politik-Instrumenten konfrontiert, die sich mit all diesen Problemen auseinandersetzen, doch sind sie allesamt inadäquat und bisweilen auch kontraproduktiv, um unseren Herausforderungen in der Zukunft gerecht zu werden.

Ein holistischer Ansatz ist ihnen fremd, oder anders ausgedrückt: Die Partikularinteressen unterschiedlichster Bevölkerungsteile finden sich auch sauber getrennt durch den Druck Ihrer Vertreter in den Politikinstrumenten wider.

Lösungsansätze für unsere globalen Herausforderungen können vielleicht mit einem Technologiewandel herbeigeführt werden – das ist der von der Industrie favorisierte Weg. Ceteris paribus.

Es wird aber auch damit keine umfassenden Reformen geben, wenn nicht ein weiterer Aspekt Eingang in die politische Diskussion findet:

Ein Wechsel unserer Wirtschaftsparadigmen:

Solange nicht unsere Ressourcen, deren Veränderung über die Zeit und das Wohlbefinden der nächsten Generation in eine neue, globale wirtschaftliche Lehre Eingang finden, gibt es auch keinen Anreiz, sich unserer Herausforderungen anzunehmen.

Heute ist es tatsächlich wirtschaftlich sinnvoller, zukünftige Generationen in ihrer Existenz zu gefährden.

Das Rad brauchen wir dabei nicht neu zu erfinden. Die Europäische Forstwirtschaft, wir, machen das schon seit 3 Jahrhunderten. Ein Leben abseits der herrschenden Lehre.

Wohl als weltweit einziger Sektor.

Versuchen Sie mal die Kosten und Erträge für eine Eiche auf 220 Jahre zu diskontieren! Das kommt in keinem Textbuch vor und ist in der normalen Wirtschaft unzumutbar.

Wir nutzen den Wald ohne ihn zu verbrauchen, ohne ihn zu konsumieren – aus wirtschaftlichen Gründen.

Wir fordern, aus der Forstwirtschaft heraus, einen zwingenden Paradigmenwechsel im wirtschaftlichen System.

Selbstverständlich gehört dazu auch eine umfassende monetäre Bewertung der Opportunitätskosten und Ökosystemdienstleistungen, die aus der nachhaltigen Bewirtschaftung entstehen.

Wir sollte uns dringend von Partikularinteressen verabschieden und uns einer ehrlichen Vollkostenrechnung zuwenden. In der Wirtschaft, der Politik, aber auch im Naturschutz.

Keiner von uns hat einen Persilschein – und schon gar nicht schwadronierende Gutmenschen.

Von der Theorie zur Praxis: Was passiert heute hier in Deutschland mit unserer gelebten Nachhaltigkeit, mit was haben wir es täglich im Wald zu tun?

Während die Einen eine Intensivierung der Holznutzung forcieren, werden aus naturschutzpolitischen Gründen immer weitere Nutzungsverzichte angestrebt. Immer unter dem Deckmäntelchen der Nachhaltigkeit!

Dieser Widerspruch dürfte sich in der Zukunft noch verschärfen. Was wir auch hier benötigen ist, ein ehrlicher Prozess der Prioritätensetzung und die Rückbesinnung auf das Fundament der Nachhaltigkeit: Wirtschaft, Ökologie, Soziales, Eigentum, Familie und Freiheit.

Aber Zurück zum Wald:

Alleine wenn wir die verpflichtenden Ziele der Bundesregierung in Sachen Klima- und Energiepolitik erfüllen und der steigenden Nachfrage nach nachwachsenden Rohstoffen nachkommen wollen, haben wir in 8 Jahren eine Versorgungslücke von 30 Millionen fm in Deutschland. In Europa werden es nach neuesten Zahlen bis zu 400 Millionen fm sein.

Nur zur Erreichung der Erneuerbaren Energien Richtlinie, die weit vor Fukushima ratifiziert wurde (das sind die 20, 20, 20 Ziele) brauchen wir bis 2030 ein Verdreifachung in der thermischen Verwertung für Holz. Das ist Fakt.

Damit haben wir ein Problem, denn das Holz muss irgendwoher kommen. Was ist unsere Antwort?

Was wir hier und wahrscheinlich weltweit brauchen, ist neben vielen anderen Maßnahmen wie Mäßigung, Verzicht und Steigerung der Effizienz, eine nachhaltige Intensivierung in der Produktion, um den Ansprüchen von bald 9 Milliarden Menschen gerecht zu werden.

Sie versorgen zu können, ohne sofort ökologisch zu kollabieren.

Hier gibt es aber erstaunlichen Widerstand:

Wir haben Anfangs das Prinzip der Multifunktionalen Nachhaltigen Waldbewirtschaftung definiert. Als Leitlinie und Kulturentwurf.

Jetzt wird aber auf einmal von Seiten des Naturschutzes dieses Leitbild immer stärker angezweifelt und zunehmend eine Trennung der Waldfunktionen gefordert.

Stichworte sind: radikale Extensivierung, Stilllegungen, Prozeßschutz, zig Nationalparke, usw.

Meine Damen und Herren, hier sollten wir alle reagieren. Auch als Nichtwaldbesitzer.

Hier geht es nicht nur um blinden Aktionismus zur Spendenakquise der Naturschutzindustrie. Das soll ja geschäftstüchtig und legitim sein.

Nein. Hier wird eben auch ein gesellschaftspolitisches Prinzip in Frage gestellt, das ein möglicher Pfad in eine erträgliche Zukunft wäre.

Eine Abkehr von der Multifunktionalität, von der auf 3 Säulen ruhenden Nachhaltigkeit, hätte Folgen, die wir benennen müssen:

Mit segregativen Ansätzen wären nicht nur wir betroffen: Unsere Waldbilder würden sich wandeln, der ländliche Raum käme zur Gänze ins Straucheln, die Nachhaltigkeit könnte weder in einer Baumfabrik noch in den Urwaldparzellen gewährleistet werden und der gesellschaftliche Schaden wäre in jeglicher Hinsicht fatal.

Wir müssen schützen, unbedingt – die Zukunft unserer Kinder hängt davon ab. Aber Schutz heißt hier in den Sekundärwäldern Europas, nachhaltige Bewirtschaftung und die Bereitstellung nachhaltig erzeugter Rohstoffe!

Keine Käseglocke, kein statisches Schutzkonzept aus den 60er Jahren.

Wir müssen all jene, die Nutzungsverzichte hier in Europa fordern, darauf hinweisen, dass es unverantwortlich, ja sogar unmoralisch ist, damit die Produktion in andere Gebiete unserer Erde zu verlagern, die nachweisbar nicht nachhaltig bewirtschaftet werden.

Man kann selbstverständlich gegen eine Globalisierung kämpfen und auf die damit verbundenen Probleme aufmerksam machen. Das ist jedermanns Recht. Man kann und darf sie aber nicht negieren - das ist Dummheit!

Wenn ich heute in Deutschland auf viele Millionen Kubikmeter Holz aus in luxusbegründeter Ideologie verzichten will, dann hole ich sie mir morgen aus Togo, Indonesien oder Brasilien. So erschreckend einfach ist es.

Das gleiche gilt übrigens auch noch für den Gebrauch FSC-zertifizierten Holzes.

Keine der illustren Schutzverbände kann oder konnte auch nur ansatzweise den Verbrauch an fossilen und vermehrt nachwachsenden Rohstoffen bremsen.

Keiner hat ein griffiges Konzept, wie wir den globalen Ressourcenverbrauch verringern können.

Das ist unser Dilemma, das ist unsere größte Herausforderung.

Waldbewirtschaftung – nachhaltige Ressourcennutzung in Deutschland heisst und ist – Verantwortung für Generationen!

Wir haben alle eine globale Verantwortung und müssen uns der Opportunitätskosten bewusst werden.

Die Spannungen zwischen den verschiedenen Nutzungen verschärfen sich auch in dem Maße, wie sich die Welt des Waldes und die der Gesellschaft immer mehr voneinander entfernen.

Wenn sich die Wahrnehmung des ländlichen Raumes auf den Anblick von Dirndl und Lederhos'n auf der Wies'n beschränkt, dann gute Nacht.

Die Konsequenzen daraus kennen wir alle.

Nicht nur, daß Recht, Eigentum und Freiheit zur Lasten der ländlichen Bevölkerung auf den kleinen rechtlichen Raum der städtischen Wohnung eingeengt wird, nein, in Realitas gehen die Auswirkungen sogar an die Grenzen der Belastbarkeit unserer Atmosphäre.

Weit haben wir es gebracht!

Wir haben also seit vielen Jahrzehnten global von der Substanz gelebt.

Damit wird der sperrige Begriff der forstlichen Nachhaltigkeit zur simplen Schlüsselfrage unserer Tage und zur Herausforderung auf der Suche nach einer neuen Ära.

Wir müssen wieder lernen von den Erträgen und den zulässigen Zinsen anstatt von der Substanz zu leben. Das wird aber mehr als ein bloßes Gesellenstück!

Also zurück zum Anfang und zum Ende: was können wir aus der forstlichen Nachhaltigkeit lernen und was muss noch getan werden?

Die Definition der Nachhaltigkeit im Wald ist, wie wir gehört haben wohl eine der Anspruchsvollsten. Doch beanspruchen wir natürlich nicht die Hybris der Vollkommenheit.

Im Gegenteil. Die Arbeit mit der Natur erfordert ein stetiges Nachjustieren.

Aber gerade aus dem Wald können wir als Gesellschaft für einen umfassenden Wandel in unserem Handeln – eben hin zur Nachhaltigkeit – einiges mitnehmen:

Und ich darf zusammenfassen:

Wenn wir über den Wald reden, reden wir über den Menschen. In Deutschland, in Europa, oder sonst wo.

Mit 80 Millionen auf unserer Briefmarke oder mit 7 Milliarden global, verbietet es sich allein aus philanthropischen Gründen, Märchenwälder aufbauen zu wollen, deren Bewohner alleinig Lurchi, Schluchtenkäfer oder Wölfe sind.

Der Wald ist eine unverzichtbare Ressource, die verantwortungsvoll für uns Menschen genutzt werden muss. Multifunktional, Nachhaltig – das meine Damen und Herren ist synonym mit Verantwortung.

Forstliche Nachhaltigkeit ist mehr als ein Lippenbekenntnis. Es war schon immer eine wirtschaftliche Überlebensstrategie.

Die Arbeit von und mit der Natur verzeiht einerseits wenig Fehler, andererseits und gleichzeitig müssen wir auch immer bedenken, dass das ökonomische Risiko und die ökologische Verantwortung allein beim Eigentümer verbleiben.

Nicht beim urbanen Schutzsoldaten. Will man das eine vom anderen Trennen, erleiden wir und unsere Gesellschaft Schiffbruch.

Nachhaltigkeit umfasst auch immer einen temporären Aspekt. Vorausschauend vorsorgend! Das ist Nachhaltigkeit in anderen Worten.

Und eben gerade in der Forstwirtschaft mit Umtriebszeiten von 80 bis 220 Jahren wird das deutlich, wenn wir jeden Tag Entscheidungen treffen müssen, die weit über zwei Generationen Bestand haben sollen.

Wo, meine Damen und Herren, finden sie denn das?

In der Politik? 4 Jahre wenn's gut geht!

In der Industrie? Na vielleicht ein bisschen länger, je nach Abschreibungszeiträumen.

Beim Familienunternehmer kommen wir dem schon näher.

Aber bei keinem Wirtschaftszweig auf der Welt (Außer die Atomindustrie, die sollte in zigtausend Jahren rechnen) werden so lange wirtschaftliche Maßstäbe angesetzt wie bei uns – wir müssen uns für die nächsten Generationen verbürgen.

Also forstliche Nachhaltigkeit als tatsächlich gelebter Generationenvertrag.

Die Antwort Europas auf die globale demographische Entwicklung mit all seinen katastrophalen Folgen, liegt in der Steigerung der Ressourceneffizienz als wirtschaftlicher Exportschlager, der Substitution ölbasierter und energieintensiver Roh- und Baustoffe und der nachhaltigen Intensivierung seiner nachwachsenden Ressourcen.

Unser Wald kann dabei Klima, er kann Energie, er kann Arbeitsplätze, Biodiversität, Landschaft, Heimat, Leben und vieles mehr. Nicht nur für uns – think globally, act locally!

Das alles setzt aber neben dem Erhalt des wirtschaftlichen Handlungsrahmens vor allem auch eine verstärkte politische Anerkennung der Holzproduktion als gemeinwohldienliches Ziel voraus. Mit Kulissenschieben in Nationalparks können wir die Welt nicht retten.

Die Nutzungskonflikte auch hier in Deutschland werden sich weiter zuspitzen. Der wohl vernünftigste Ausweg aus einer Verschärfung dieser Konflikte ist die ordentliche monetäre Bewertung der Gemeinwohlleistungen (Ecosystem Services) unter Ausnützung der sozialen Marktwirtschaft.

Das ist nach wie vor eine große Herausforderung, hilft jedoch die Frage zu beantworten, inwieweit Mehraufwendungen durch die Erbringung besonderer Gemeinwohlleistungen zugemutet werden können und es kann unserer Konsumkultur endlich Grenzen setzen.

Frei nach dem Motto: Wenn Sie im Restaurant etwas bestellen, müssen Sie auch dafür bezahlen. Warum ist das im Wald und in der Natur so schwierig?

Holz ist der bedeutendste nachwachsende Rohstoff in Deutschland und die Nachfrage um den Rohstoff Dendromasse wird weiter stark steigen.

Wir können nur das bereitstellen, was wir nachhaltig produzieren. Aber wir sollten die enormen Potentiale, die wir noch haben, auch nutzen können. Stichwort: Nachhaltige Intensivierung!

Beim Umgang, bzw. Schutz der Natur dürfen wir unsere Kinder, den Menschen nicht ausblenden. Wir sind ein integraler Bestandteil unserer Natur, vor allem in Deutschland und müssen daher auch unsere Natur integrativ bewirtschaften.

In Zusammenarbeit mit der Wissenschaft (und nicht aus dem Bauch heraus) sind Leitbilder zu entwerfen, die dem Gedanken fortwährender Veränderung und dynamischer Systemzustände Rechnung tragen, insbesondere im Lichte des Klimawandels. Also keine Käseglocke und mit, nicht ohne dem Menschen.

Und meine Damen und Herren: Naturschutz ist für Viele noch ein Selbstbedienungsladen, ein Finanzierungsmechanismus der Verbände und deren Vertreter in den Behörden und der Politik.

Dieser moderne Ablasshandel muss ein Ende haben. Was wir brauchen sind effektive Lösungen, die sich an den Bedürfnissen Aller orientieren. Die Vollkostenrechnung. Also mehr Integration statt Segregation als Ausdruck intelligenter, adaptierter Denke.

Die viel erhoffte und erstrebenswerte Green Economy und ökosoziale Marktwirtschaft benötigt dann erst einmal politischen Mut, aber gleichzeitig auch innovatives, intelligentes Denken. Letzteres können wir, ersteres müssen wir mit Nachdruck einfordern.

Letzter Punkt: Eigentum, Familie und Freiheit als Fundament der Nachhaltigkeit:

Das ist wohl der wichtigste Aspekt

Nachhaltiges Wirtschaften, das Denken in Generationen in einer freien demokratischen Gesellschaft braucht das Eigentum und die Freiheit als Fundament.

Eigentum ist weit mehr als Besitz, mehr als nur ein Recht.

Eigentum ist die ökonomische Grundlage individueller Freiheit, die sich in unserer Gesellschaft auch damit rechtfertigt, daß aus der Leistung des Eigentums Gemeinwohlleistungen erwachsen. Das darf man nie vergessen.

Ich darf an dieser Stelle aber auch darauf hinweisen, dass viele Menschen das längst verdrängt haben. Die Diskussionen um Erbschaftssteuer, Vermögensteuer, - oder Abgabe usw. zeugen täglich davon.

Merkwürdigerweise vergisst man dabei, dass Freiheit individuelle Selbstverantwortung ermöglicht und diese Mündigkeit einen kategorischen Imperativ fordert, dessen Maßstäbe sich verallgemeinern lassen und die unsere Gesellschaft stützen.

Mit anderen Worten: Die Freiheit Eigentum zu erwerben, zu halten und vor allem frei zu vererben, motiviert uns Waldbesitzer, Leistung, Engagement und einen nachhaltigen Lebensstil in unsere Gesellschaft zurück zu bringen.

Nachhaltigkeit zwingt uns aber auch zum täglichen Verzicht, zu einer gesellschafts- und schöpferbejahenden Lebens- und Betrachtungsweise.

Das, meine Damen und Herren, der Erhalt unserer Werte, des Fundamentes unserer Gesellschaft braucht das Engagement eines jeden einzelnen.

Die gesellschaftliche Wende zur Nachhaltigkeit ist auch eine Rückbesinnung auf Werte, die in der momentanen Entwicklung leicht zu einer Grundsatzdebatte führen könnten und müssten.

Nachhaltigkeit wird sich nicht in der Anonymität der Digital Natives umsetzen lassen. Die kollektive Flucht aus der Verantwortung und hinein in den Lebensraum freibeuterischer digitaler Lebensräume ist in meinen Augen eine Sackgasse.

Wir Waldbesitzer können mit Stolz auf unsere Vergangenheit verweisen. Wir blicken aber ebenso stolz in die Zukunft und sind bereit durch Nachhaltiges Wirtschaften weiter Verantwortung zu übernehmen.

Waldnutzen im Deutschland ist gelebter Generationenvertrag.

Unser Wald muss dabei mehr sein als der Rekonvaleszenzraum einer fehlgeleiteten urbanen Schutztruppe.

Das hat sich er und unsere Gesellschaft nicht verdient!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!